Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 48 (1998)

Heft: 4: 1648, 1798, 1848

Buchbesprechung: Ticino 1798-1989. Dai baliaggi italiani alla Repubblica cantonale [a cura di Andrea Ghiringhelli et al.]

Autor: Bischoff, Jürg

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

lume des échanges sans quoi l'impression perdurera d'une erreur de focale. N'est-il pas hasardeux, comme le risque un auteur, de qualifier le pays de Vaud de «plaque tournante de la diffusion de marchandises étrangères» sans fournir de données comparatives à l'appui d'une telle thèse?

La troisième partie du volume comporte quelques bonnes mises au point sur les questions de l'exercice du pouvoir et le fonctionnement atypique de l'Eglise vaudoise. Le lecteur francophone appréciera de lire dans sa langue une explication complète du fonctionnement des institutions de la République de Berne. Enfin, la dernière partie de l'ouvrage s'ouvre sur la révolution proprement dite. Là encore, les révisions sont nécessaires. Parmi elles, il importe de retenir, dans la foulée des tendances actuelles de l'historiographie, une attention nouvelle portée aux résistances à la révolution qu'on ne peut plus confiner à des seules régions de montagne classées réfractaires sous prétexte d'archaïsme: à la place de l'unanimité et de l'enthousiasme officiel que suscite le souvenir, mieux vaut recomposer avec la complexité. Quitte à choquer les Vaudois! Si le 24 janvier 1798 est bien la date de la proclamation de la République lémanique, l'indépendance, elle, le sera le 10 février seulement, le lendemain de l'acceptation de la constitution helvétique. Une chronologie non sans ambiguïtés, ce qui n'échappe pas à P.-M. Glayre, le premier président de l'Assemblée provisoire lorsqu'il écrit à F.-C. de La Harpe: «Il y a même quelque irrégularité à voir la veille notre adhésion à la République helvétique et le lendemain à nous déclarer indépendants; mais il faut quelquefois proclamer des mots pour arriver aux choses.» *François Walter, Genève*

Ticino 1798–1989. Dai baliaggi italiani alla Repubblica cantonale. A cura di Andrea Ghiringhelli e Lorenzo Sganzini. Lugano, Giampiero Casagrande editore, 1998, 273 S.

Im Rahmen des Festlichkeiten zur Befreiung der italienischen Vogteien von der eidgenössischen Herrschaft vor 200 Jahren werden in Lugano drei Ausstellungen gezeigt, die das Erscheinungsbild der südlichen Voralpen in der Kunst (*Itinerari sublimi. Viaggi d'artisti tra il 1750 e il 1850*, Museo cantonale d'arte), die Veränderungen in der Natur (*Uomo e natura tra passato e futuro dal Ticino del 1798 al Ticino del 1998*, Galleria Gottardo) und die Konstitution eines geeinten Tessiner Staates aus den acht alten eidgenössischen Vogteien (*Dai baliaggi italiani alla Repubblica cantonale*, Villa Ciani) zum Thema haben. Die besprochene Publikation dient als Katalog der gleichnamigen Ausstellung in der Villa Ciani, deren bedeutendste Dokumente und Objekte in einem 95seitigen Bildteil abgebildet und kurz kommentiert sind. Als Einführung zum Bildteil – und zur Ausstellung – zeichnen vier Aufsätze das politische und kulturelle Klima, in dem sich die Verwandlung der acht ennetbirgischen Vogteien in einen modernen Kanton des schweizerischen Bundesstaates abgespielt hat. Sieben kurze Texte vertiefen im Anschluss an die Illustrationen einzelne Aspekte der Topographie, des sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens sowie der Bedeutung identitätsstiftender Mythen und Rituale für den jungen Kanton. Der Anhang bietet eine Chronologie der geschichtlichen Ereignisse zwischen 1789 und 1848 im europäischen und schweizerischen Zusammenhang, ein Verzeichnis der patriotischen Festlichkeiten, drei historische Karten sowie Organigramme der Institutionen zur Zeit der Vogteien, der Helvetik und in der Mitte des 19. Jahrhunderts.

Die Ausstellungsmacher und Herausgeber des Buches haben laut ihren eigenen Worten zwei Ziele: Die topographische, institutionelle und identitäre Verschiedenheit der schweizerischen Gebiete südlich der Alpen zu dokumentieren und daran anschliessend aufzuzeigen, welche Anstrengung es brauchte, aus dem zersplitterten Territorium ein funktionierendes Staatswesen aufzubauen. Diese Zielsetzungen, wie auch der institutionelle Rahmen der Jubiläumsfeiern weisen auf den didaktischen Hintergedanken der Initiative hin, die den vorläufigen Schlusspunkt hinter eine lange, im Band ausführlich dokumentierte Serie von Veranstaltungen zur Schaffung einer kantonalen Identität, ja eines kantonalen Patriotismus setzt. Dass dieser Patriotismus heute als Problem verstanden, und nicht als pathetische Forderung aufgestellt wird, muss der identitätsstiftenden Absicht nicht zuwiderlaufen, sondern kann sie nur bestärken.

Der einleitende Aufsatz von Georg Kreis betrachtet den jungen Kanton im grösseren schweizerischen Wechselspiel zwischen Revolution und Restauration in den ersten fünfzig Jahren des 19. Jahrhunderts. Dabei fällt auf, dass sowohl revolutionäre Anstösse wie restaurative Stützungsversuche im Tessin wie in der Schweiz oft von aussen kamen, beziehungsweise im Ausland gesucht wurden, dass aber die liberale Verfassungsreform von 1830 vor anderen Schweizer Kantonen und vor der Pariser Julirevolution erfolgte. Die durch G. B. Quadris despotische Herrschaft erzeugten Spannungen scheinen erstmals einen hausgemachten Umschwung ermöglicht zu haben, der, wie Andrea Ghiringhelli in seinem Beitrag «Auf der Suche nach der kantonalen Einheit» schreibt, den ersten Versuch darstellt, einen Kompromiss zwischen kantonaler Integration und den regionalen Autonomien zu finden. Denn die 1798 gewonnene Freiheit war nicht das Ergebnis einer lokalen politischen Bewegung, sondern des Handstreichs einer Handvoll Revolutionäre, der insofern misslang, als Lugano nicht Teil der Cisalpinen Republik wurde, dem es aber gelang, die Herrschaft der eidgenössischen Orte zu Fall zu bringen. Auch die anschliessende Ratlosigkeit und Uneinigkeit in den ehemaligen Vogteien über ihre politische Zukunft war erst durch die «genaue Absicht» der Französischen Republik geklärt worden, die befreiten Gebiete in die Helvetische, und nicht in die Cisalpine Schwesterrepublik einzugliedern. Der Aufbau des kantonalen Staates wurde von einer Elite liberaler Politiker gegen den Widerstand der Gemeinden und Talschaften betrieben, die um ihre hergebrachte Autonomie fürchteten. Sowohl Kreis als Ghiringhelli stellen fest, dass vor allem der Widerstand gegen die Bundesverfassung von 1848 im Kanton das Bewusstsein für ein gemeinsames Interesse und damit einer Identität weckte. In einem interessanten Beitrag untersucht der Mailänder Historiker Vittorio Criscuolo die Haltung der italienischen Jakobiner zur Schweiz und zu ihren Untertanengebieten. Ihr Anspruch, mit dem Anschluss an die Cisalpine Republik sowohl die politische wie die nationale Befreiung der italienischen Untertanengebiete zu erreichen scheiterte an der Feindschaft der Bevölkerung gegenüber den revolutionären Ideen, an der Furcht des Luganeser Bürgertums um seine wirtschaftlichen Privilegien und am strategischen Interesse, das Frankreich an einem Verbleib des Tessins bei der Schweiz hatte.

Der Beitrag von Ottavio Lurati über patriotische Riten unter dem Titel «Von der Helvetik zu den "historischen Umzügen"» beschreibt, mit welchen Ritualen, Symbolen und Festen ein kantonaler Patriotismus und die Zugehörigkeit des Tessins zur Schweiz beschworen wurde. Nicht klar ist, weshalb im zweiten Teil des Bandes ein Text von Antonio Gili weitgehend die gleichen Informationen noch-

mals bringt. Daneben gewähren die Beiträge von Giovanni Buzzi, Carlo Agliati, Stefania Bianchi und Brigitte Schwarz, interessante Einblicke in die sich aus der Geschichte ergebenden Fragmentation, die mit dem Aufbau des Kantons überwunden werden musste: Zerstückelung des Territoriums, unterschiedliche Rechtsnormen und Organisationsformen, mannigfaltige Masse und Gewichte, Aufteilung unter die zwei Diözesen Como und Mailand. Simone Soldini beschreibt die zentrale Stellung, die dem «Mythos» der «maestri comacini», der mittelalterlichen Baumeister und Steinmetzen aus der Region der lombardischen Seen, beim Aufbau einer kantonalen Identität zukommt. Für Francesco Chiesa belegten sie die Verbundenheit des Tessins mit der «grossen Mutter Italien» und erlaubten es dem Kanton, «erhobenen Hauptes an den Versammlungen der Bundesfamilie zu erscheinen». Auch Pietro Bianchis und Marcello Sorce Kellers kurze Untersuchung der musikalischen und tänzerischen Traditionen in der italienischen Schweiz zeigen die engen Verbindungen des Tessins mit der Folklore der Lombardei und des Piemonts. *Jürg Bischoff, Bedigliora*

Heidi Bossard-Borner: **Im Bann der Revolution, Der Kanton Luzern 1798–1831/50** (Luzerner Historische Veröffentlichungen 34). Luzern/Stuttgart, Rex-Verlag, 1998, 476 S.

Was die Autorin mit dem 34. Band der vom Staatsarchiv Luzern herausgegebenen «Luzerner Historischen Veröffentlichungen» vorlegt, wiegt schwer in der Hand. Ohne Zweifel ist der erste Band zum 19. Jahrhundert der Luzerner Kantonsgeschichte nicht nur in der Ausstattung, sondern ebenso im Inhalt ein gewichtiges Buch geworden. Das muss etwas verdeutlicht werden:

Hatte Hans Wicki mit seiner Kantonsgeschichte zum 18. Jahrhundert die thematische Aufgliederung in die Bereiche «Wirtschaft und Gesellschaft» sowie «Kirchen- und Geistesgeschichte» gewählt, hat sich Heidi Bossard-Boner für eine Gesamtdarstellung entschieden, die aber wiederum zeitlich abgegrenzt werden musste. Dabei galt es, gewissermassen einen gordischen Knoten zu durchschneiden: Im selben Band werden die politische und kirchenpolitische Geschichte bis zum Beginn der Regeneration 1831 und die Wirtschafts- und Sozialgeschichte bis 1850 präsentiert. Es gelingt der Autorin in der ausführlichen Einleitung nicht nur darauf, sondern auf Problempunkte der Geschichtsschreibung an sich aufmerksam zu machen und klug zu hinterfragen. Dies betrifft besonders die Gewichtung und die inhaltliche Konzeption, welche von der Quellenlage, aber auch davon beeinflusst wird, ob ein Mann oder eine Frau Geschichte schreibt. Heidi Bossard-Borner ist sich bewusst, als Frau zu schreiben, und räumt dem weiblichen Geschlecht und seiner Rolle im 19. Jahrhundert den nötigen Platz ein.

Im ersten Teil wird der Stadtstaat Luzern am Ende des Ancien Régime in knapper Form dargestellt. Anknüpfend an die erwähnten beiden Bände von Hans Wicki kann sich die Autorin getrost kurz fassen. Gerade für das letzte Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts werden einige interessante Ergänzungen zum bisherigen Forschungsstand geboten und auch Bereiche, wie etwa die statistischen Daten im Zusammenhang mit den Enquêten der Helvetik, kritisch beleuchtet. Insgesamt bietet das erste Kapitel eine geraffte Übersicht über die wichtigen Vorgänge hin zum Umbruch in der Helvetik.

Breiten Raum nimmt das zweite Kapitel «Helvetik» ein. Bei aller Handlungsdichte und Aktenfülle sowie den wenigen neueren Publikationen im Kanton wird